

Die St. Arbogastkirche von Muttenz

Autor(en): **Eglin, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **7 (1945)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FÜR DIE HEIMAT

JURABLÄTTER VON DER AARE ZUM RHEIN

7. Jahrgang

1945

2. Heft

Die St. Arbogastkirche von Muttenz.

Von Jakob Eglin.

Die Kirche von Muttenz zählt zu den ältesten des Landes. Wohl noch vor Karl dem Grossen (768—814) kam die Kirche mit dem Fronhof und den Leuten von Muttenz in die Hände des Bischofs von Strassburg. Mit dem Uebergang an Strassburg verschwand auch der frühere nicht mehr bekannte Urheilige. Zum Zeichen der nunmehrigen *grundherrschaftlichen* Zugehörigkeit zu Strassburg wurde die Kirche dem dortigen Bistumsheiligen St. Arbogast geweiht. Die *geistliche Oberhohheit* über Kirche und Herrschaft Wartenberg übte der Bischof von Basel aus.

Im 11. Jahrhundert wurde die jetzige Kirche anstelle einer älteren im romanischen Stile von Grund aus neu erbaut, kunstvoll gefügt mit schönen behauenen massiven Steinquadern. Sie besteht aus dem Schiff, einem doppelten Chor und dem Glockenturm. Das Kirchenschiff war einst mit einem hohen Kreuzgewölbe versehen, welches später durch eine flache, hölzerne Decke ersetzt wurde. Ein mächtiger Triumphbogen vermittelt den Uebergang zum hohen Chor.

Der Triumphbogen und das rippengeschmückte Kreuzgewölbe werden getragen von starken in reinem romanischen Stile geformten Pfeilern, die aus Halb- und Dreiviertelsäulen mit gegliederten Säulenfüssen, den typischen Eckknollen und den schweren romanischen Würfelkapitälern geschmückt, zu einer stilschönen architektonischen Einheit zusammengegliedert sind. Am Schlussstein des Gewölbes liess um die Mitte des 14. Jahrhunderts der ehemalige Kollaturherr aus dem ritterlichen Geschlechte der Münch von Münchenstein sein und seiner Gemahlin, einer Freifrau von Löwenberg, Wappenschild anbringen (ein viergeteilter Schild mit je einem barhäuptigen Mönch auf weissem Grund und einem steigenden Löwen auf blauem Grund.)

Ein zweiter Triumphbogen, etwas kleiner dimensioniert als der bereits erwähnte und ebenfalls auf romanischen Halb- und Dreiviertelssäulen ruhend, leitet über zum Altarhaus. Dieser östliche Chorabschluss besass ehemals eine halbrunde Gestalt, eine sog. Apsis, und war ebenfalls überwölbt. Der Chorumfang, d. h. die Aussenseite, war in sieben Felder mit acht 60 cm breiten profilierten Lisenen gegliedert, die vom Sockel bis unter das Dachgesims reichten. Die sieben Felder waren oben mit je drei romanischen — im ganzen einundzwanzig — Halbrundbögen geschmückt, die auf den mit gleichem Rundstabprofil geformten Konsolen ruhten.

Wie die Kirche, so war auch der Glockenturm aus massiven, sauber bearbeiteten Steinquadern errichtet. Das unterste Geschoss, das als Sakristei dient, weist noch eine fein gegliederte romanische Ecksäule auf, die eine Stütze des alten Sakristeigewölbes gewesen war.



Die St. Arbogastkirche in Muttens von Norden.

Im 12. Jahrhundert war das zu grossem Ansehen gelangte Grafenhaus von Froburg vom Bischof von Strassburg mit der Herrschaft Muttens und der Kirche belehnt worden. Von den Froburgern ging die Herrschaft an die stammverwandten Homburger über und 1306 durch Kauf um 1700 Mark Silber an die Königin Elisabeth zu Händen ihrer Kinder, der Herzöge von Oesterreich. Das Haus Oesterreich belehnte damit seine adeligen Dienstmannen, die Marschallen, ferner die Edeln von Eptingen und die reich begüterte Familie «Zur Sunnen» in Basel. Selbst der berühmte Jakob Ziboll, der Gründer des Kartäuserklosters in Basel, war zeitweilig (1396) Lehensinhaber der Herrschaft Wartenberg und der Kirche. Mitte des 14. Jahrhunderts gelangte die Herrschaft erblehensweise in die Hände der mütterlicherseits mit den Zur Sunnen nahe verwandten Familie Münch von Münchenstein.

Im Erdbeben von 1356 wurde die Kirche beschädigt. Der Inhaber der Herrschaft Wartenberg und Kollator der Kirche, Konrad Münch (1324—1378) liess sie aber bald wieder herstellen. Der Turm erstand neu und grösser, und anstelle der romanischen Apsis wurde das heute noch bestehende gotische Chor erbaut und mit einem zierlichen Wandtabernakel ausgestattet.

Da die Burgen auf dem Wartenberg später allmählich in Abgang gerieten und in kriegerischen Zeiten den Leuten zu Muttenz nicht mehr den nötigen Schutz boten, wurde als Ersatz der Kirchhof im Lauf des ersten Drittels des 15. Jahrhunderts befestigt. Die bisherige, kaum zwei Meter hohe Ringmauer wurde bis zu sieben Meter Höhe aufgeführt und mit Zinnen gekrönt. Anstelle der früheren Kirchhofeingänge wurden feste Tortürme, Stadttore ähnlich, errichtet und die ganze Anlage zu einer wehrhaften und trutzigen Festung umgebaut, hinter welcher die ganze Bevölkerung in Kriegszeiten und Fehden Zuflucht und Schutz fand. Die festen Mauern und die Türme haben sich bis heute erhalten als eine der seltenen Befestigungsanlagen dieser Art. Sie ist die einzige, die noch in der Schweiz besteht.

Im idyllischen Kirchhof, verträumt an die Ringmauer angelehnt, befindet sich ein weiteres kirchliches Gebäude, die ehemalige *Beinhauskapelle*. Sie stammt aus dem 15. Jahrhundert und ist ebenfalls noch vorzüglich erhalten. Ein riesengrosser Christophorus und eine Schutzmantelmadonna zieren die Aussenfassade. Zwischen diesen beiden Bildern schimmert schwach und verblasst der Erzengel Michael hervor, wie er gegen den Satan zu seinen Füssen mit gehobenem Arm sein Schwert schwingt. Ueber dem grossen runden Fensterbogen steht die Jahreszahl 1513. Der Innenraum ist ausgestattet mit einer gotischen Flachdecke, die mit kostbaren Wandfriesen und einem Mittelfries geziert ist, worauf prächtige gotische Zierbänder mit Vögeln, Blumen und Früchten kunstvoll eingekerbt sind. In der Mitte ist die Jahreszahl 1513, verschlungen mit der Bezeichnung «Maria», angebracht. Die innere Westseite weist ein kulturhistorisch sehr wertvolles Jüngstes Gericht mit den Gerechten zur Rechten und mit den Verworfenen, den geistlichen und weltlichen Obern, zur Linken auf.



Allianzwappen Münch-Eptingen am Kirchturm.

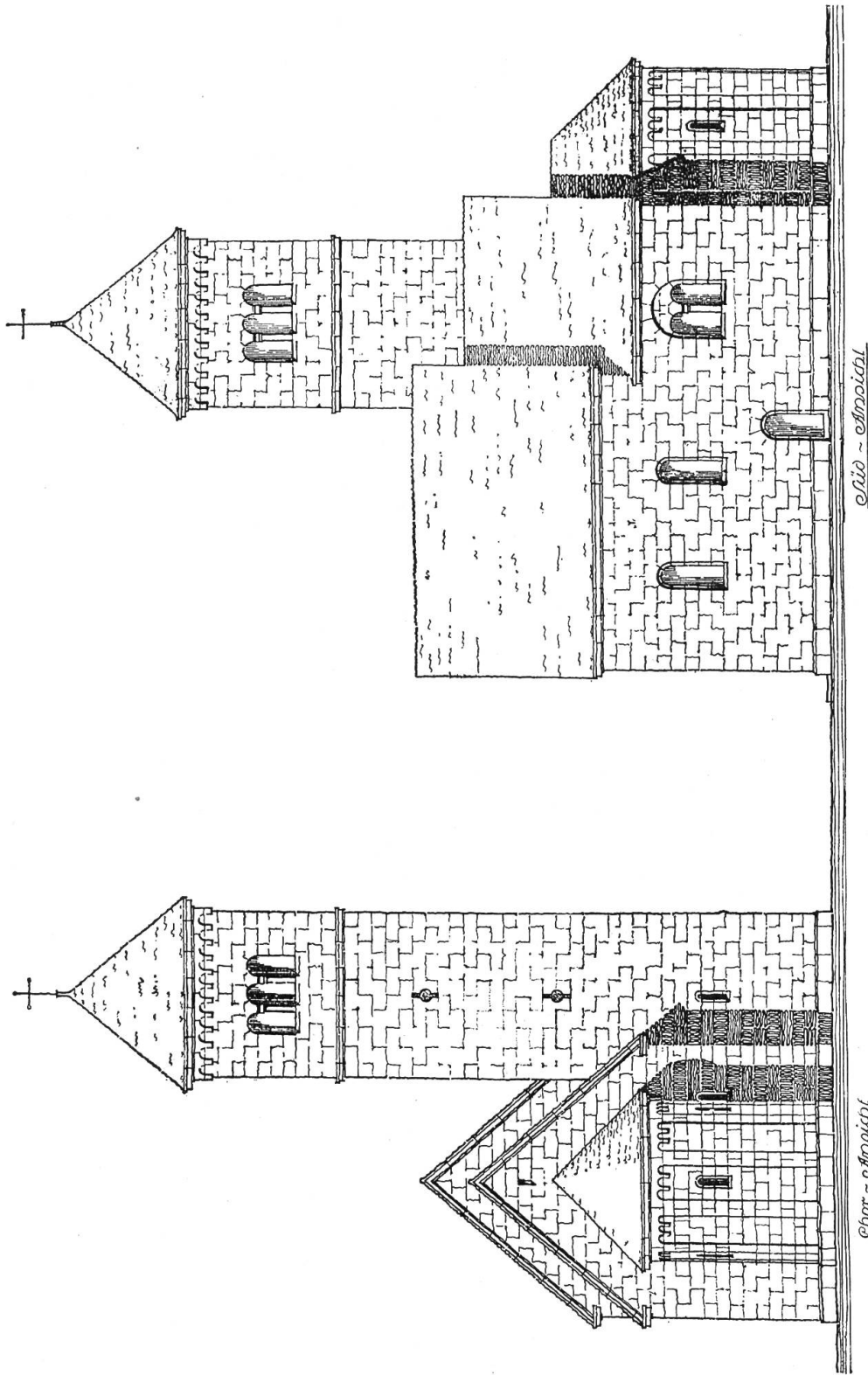
Die Nordwand des Beinhauses ziert ein nicht weniger bedeutungsvolles Gemälde. Es stellt die mittelalterliche Kirche mit dem Kirchhof, umrahmt von Mauern und Türmen und umgeben von den Häusern des Dorfes dar. Um den Kirchhof tobt ein heftiger Streit zwischen berittenen adeligen Kriegsmännern. Ein Ritter betet auf den Knien bei den Gräbern seiner Ahnen um Hilfe und Beistand. Das Gebet wird erhört: die Toten steigen aus den Gräbern und eilen mit Sensen und allen möglichen Waffen dem bedrängten Ritter zu Hilfe und erringen den Sieg.

Auch die übrigen Wände sind geschmückt mit hübschem gotischen Rankenwerk und dekorativen Bändern. Ueber den spitzbogigen Türöffnungen steht das Monogramm Christi J. H. S. Auch innen blickt St. Michael als Seelenwäger, der Schutzheilige der Beinhäuser, mit gestrengem Blick unverwandt auf seine Besucher hinab.

Im Laufe der Zeit war das einst reiche und mächtige Geschlecht der Münch von Münchenstein auf eine abschüssige Bahn geraten. Am 18. Juli 1470 erklärte Konrad Münch, seit dem Abgange seines Vaters sei ihm mannigfaltige Widerwärtigkeit durch Krieg, Raub, Fehde und Feindschaft begegnet, die ihn in grossen Schaden und in Schulden gebracht habe, darum habe er Basel gebeten, dass es seine Herrschaft Muttenz und Münchenstein, samt allem, was dazu gehört, zu seinen Händen nehmen und verwalten möge. Basel willigte ein. Durch Vertrag ging die Herrschaft Muttenz mit dem Kirchensatz auf die Dauer von zwölf Jahren pfandweise an die Stadt über.

Die stets mehr verarmenden Münche waren später nicht mehr in der Lage, ihre verpfändete Herrschaft wieder einzulösen, und andererseits war Basel bestrebt, dieses unmittelbar vor den Toren liegende fruchtbare Gebiet vom Pfandbesitz ins Eigentum zu verwandeln. Nach langwierigen Verhandlungen mit den verschiedenen Repräsentanten der Münchfamilien, die ihre Ansprüche geltend machten, und nach Tilgung vieler auf der Herrschaft lastenden Schuldtitel durch die Stadt kam am 2. Mai 1515 der endgültige Verkauf zu Stande. Am 16. August 1517 entliess Kaiser Maximilian die Dörfer Muttenz und Münchenstein aus dem österreichischen Reichslehenverbande. Von nun an stand Muttenz unter der Hohheit der Stadt Basel.

Noch unter der Herrschaft der Münche — um 1470-1507 — war das Innere der Kirche reich mit Bildern geschmückt. Die Kollatur war inzwischen an reiche Domherren der Domkirche zu Basel übergegangen, die sich die prächtige Ausstattung des altehrwürdigen Gotteshauses zur Aufgabe machten. Im romanischen Chor waren zwei Szenen aus dem Leben und Wirken des heiligen Arbogast zu sehen; St. Arbogast war um das Jahr 600 Bischof von Strassburg und gilt als Missionar des Elsasses. Ueber den Resten von Bildern aus der romanischen Zeitepoche prangte eine Krönung Marias. Im Schiff, oben an der Südseite befanden sich ein Bildercyklus aus dem Leben Marias und Szenen aus einem Heiligenleben. Die Nordwand ist bedeckt mit Bildern aus dem Leben und der Leidensgeschichte des Herrn, und unten beidseits im Schiff zu ebener Erde befinden sich die lebensgrossen Gestalten der Apostel und des Erlösers. Die ganze obere Westwand schmückt ein Monumentalgemälde, das Jüngste Gericht. Es wurde vor sechzig Jahren von Kunstmalers Karl Jauslin restauriert. Auch von den übrigen Bildern wurden einige in den letztvergangenen Jahren wieder in Stand gestellt. Sämtliche Bilder wurden anlässlich der Kirchenrenovation 1881 abgedeckt und kopiert. Sie bedecken eine



Süd - Chorothal

Chor - Chorothal

Die alte romanische Kirche von Muttenz vor dem Erdbeben von 1356. Rekonstruktionsversuch.



**Die St. Arbogastkirche
in Muttenz von Süden.**

Fläche von beinahe 400 Quadratmetern. Die Kopien werden im Staatsarchiv in Basel aufbewahrt. Vorzüglich und in ihrer ursprünglichen Schönheit erhalten ist die gotische Decke über dem Schiff. Die Inschrift auf dem Mittelfries, das mit schönem gotischen Masswerk geziert ist, besagt, dass die Decke im Jahre 1504 erstellt worden ist.

1529 wurde in Basel und auch auf der Landschaft die Reformation eingeführt nach dem damals geltenden Grundsatz: Cujus regio, ejus religio, oder: Wessen die Herrschaft, dessen der Glaube. Die Altäre wurden abgebrochen und die Statuen und Gerätschaften, die zum bisherigen Kultus gehörten, beseitigt. Silber- und Goldgegenstände wurden eingegossen oder verkauft. Der Erlös wurde den Armen zugewendet. Da fürderhin nur noch das reine und lautere Evangelium gelehrt und gepredigt werden sollte, hatte man für Reliquien und andere kirchliche Gegenstände keine Verwendung mehr, denn alles, was in der Heiligen Schrift nicht begründet war, wurde «ganz und gar

abgetan». Trotz dieser radikalen Ausräumung ist die Gestalt der Kirche in- und auswendig gleich geblieben bis in die Neuzeit hinein. Das ehrwürdige, zur Andacht einladende Gotteshaus hat von seiner ursprünglichen Schönheit und Weihe nichts eingebüsst. Einzig die Fenster wurden, gemäss dem Bedürfnis nach mehr Licht, erweitert.



**Wappenschild Münch-Löwenberg
am Chorgewölbe.**

chlin ein Bischof, umgeben von geistlichen Würdenträgern; unter dem zweiten ist das Wappen der Agnes Brandis, der Gattin des Hans Münch, unter welchem die Kirche um 1450 befestigt wurde.

Die zweitälteste Glocke trägt die lateinische Inschrift: *Sum campana chori, clerum voco. Dicor Osana + 1494.* (Ich bin die Glocke des Chores und rufe die Geistlichkeit. Hosanna nennt man mich.) Diese Glocke war für die bischöfliche Kathedrale in Basel gegossen worden, da sie aber, wie gemeldet wird, mit den dortigen Glocken nicht «konkordierte», wurde sie an die Kirche von Muttenz veräussert.

Die drittälteste und grösste Glocke weist an der Krone die Inschrift auf: «Dur fir (Feuer) bin ich gflossen, Marx Sperli hat mich gossen. Basel 1571.» «Gott zu Lob und Ehr ward ich gossen (als) Claus Tschudi u. Galle Pfirter beid (waren) Kilchgenossen». (Niklaus Tschudin war damals Untervogt und Gallus Pfirter Kirchmeyer). Der Mantel ist geschmückt mit zwei Reliefs, Maria mit dem Jesuskind und mit dem Abbild des Glockenheiligen Theodul.

Die vierte und kleinste Glocke ist die jüngste. Sie ist entstanden aus zwei uralten Glöcklein, die im Jahre 1767 zu einer Glocke umgegossen wurden. Später wurde sie schadhafte, sodass sie im Jahre 1840 wieder umgegossen werden musste, wie es die ehernen Lettern an ihrem Kleid deutlich künden:

«Klein, gebrechlich und ohne Harmonie
War ich tauglich neben meinen Schwestern nie.
Drum ward ich vergrössert, um vereint
Hieher zu rufen die christliche Gemeind».

Am Mantel stehen die Namen der damaligen Kirchengemeinderäte: Johs. Hammel, Johs. Leupin, Jakob Heid, Michael Gschwind, Ludwig Gass, Benedict Mesmer und Johs. Schmid. «Gegossen von J. Schnegg, Basel 1841.»

Der mächtige Turm misst acht Meter im Geviert. Wie seit Jahrhunderten erschallen noch heute die Stimmen der Glocken über das Dorf und weit darüber hin ins Land hinaus. Auch sie gehören zu den ältesten des Landes. Die älteste ist dem Kirchenheiligen Arbogast und dem legendären ersten Bischof Rauraciens, St. Pantaleon geweiht, deren Bilder sich auf der Glocke befinden. Sie trägt die Inschrift: *O Rex glorie veni cum pace* (O König der Ehren, komm mit Frieden) und das Datum 1456. Den Mantel schmücken zwei Reliefs, beide Christus am Kreuze darstellend mit der Mutter des Herrn und Maria Magdalena zu Füssen. Ueber dem einen thront in einem gotischen Baldachin ein Bischof, umgeben von geistlichen Würdenträgern; unter dem zweiten ist das Wappen der Agnes Brandis, der Gattin des Hans Münch, unter welchem die Kirche um 1450 befestigt wurde.